

Condensierte Milch.
Flanellwarenhaus W. Metzler.
 36. Jahrgang. Aufl. 52,000 Stück.

Dresdner Nachrichten

Freem. König-Johannstr. 2b.
Altdeutsche Napf- u. Königskuchen.
 Hervorragend im Geschmack. Haltbare Delicatessen.
 Dresden, 1891.

Reisekörbe
 billigstes, leichtestes u. praktischstes
Reisemittel
 hergestellt
Heinrich Schurig
 Seeinstr. Nr. 5
 und
 gr. Plauenschtr. Nr. 12.

Lawn-tennis.
 Engl. Kleider-Flanelle, Lawn-tennis Flanell-Blousen,
 sämtliche Neuheiten sind eingetroffen.
Flanellwarenhaus W. Metzler,
 Altmarkt 9.

Zähne Specialität
Gaumenplatten
 Plambirungen etc. Korsetts Ausfertigung
Chr. Sorup.
 26 Wettiner-Str. 20!

Bürgerl. Brauhaus Dresden-Plauen
 Fass- und Flaschenbier.
 Eigene Verkaufsstellen:
 Annenstr. 47, Antonplatz 8, Trompetenstr. 7, Granaerstr.-Neueg. 7.
 Telefon Nr. 1099.

Loden-Havelocks von 16 Mark an, Lodenjoppen von 8 Mark an, Lodenhüte von 2 Mark an
 empfiehlt **Jon. Flechtl** aus **Tirol**, Schloss-Strasse 21 (nächst dem Königl. Schloss).

Nr. 118. Spiegel: Gual. Wollte's Zeichnung, Bergarbeiterschicht, Dolmetscher, Jubiläum des Landwirtschaftlichen Creditvereins, Dresden | **Dienstag, 28. April.**

Für die Monate Mai und Juni
 werden Bestellungen auf die **"Dresdner Nachrichten"** für Dresden bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu **1 Mark 70 Pfennigen**, für auswärtig bei den Kaiserlichen Postämtern im Deutschen Reichsgebiete zu **1 Mark 84 Pfennigen**, in Oesterreich zu **1 Gulden 34 Kreuzer** (ausgeschlossen Aufgeld) angenommen.
Geschäftsstelle der "Dresdner Nachrichten".

Politisches.
 Heute besonders, wo am Königsplatz zu Berlin die umflorten Fäden sich senken werden vor dem Senke, der den Leib Wolke's tragt, und unter dumpfem Trommelwirbel der irdische Theil des Unterirdischen auf immer aus dem Generalstabs-Gebäude hinweggetragen wird zur ewigen Ruhe, wird das hange Gefühl sich empfinden, das der Verlust unerlässlich ist, den der Heimgang des großen Reichthums zur großen Arme, aus der es keine Hilfe ist, dem deutschen Vaterlande bereitet hat. Weniger um des Verbleibenden willen müssen wir trauern. Denn er war ein Vorkämpfer der Wahrheit bis zu seinem Ende und selbst sein beneidenswerther Tod ohne Schicksal und Schmerz war der glückliche Abschluss eines unvergleichlich harmonischen Lebens, das sich fast über ein ganzes Jahrhundert erstreckt hat. Am unvertilgbarsten vielmehr haben wir zu trauern, die wir verwaist sind und mit Sorgen und Ungewissheit unsere Wege unheimlich werden lassen, ob wohl die Lücke, welche in der Reihe der Lebenden gerissen worden, wieder anzufüllen ist. Selbst wenn wir auch die Hoffnung hegen dürfen, dass unser Volk in Waffen, vom Wolke'schen Geiste durchdrungen, gestraft den Kampf aufnehmen wird, wenn es einmal gelien sollte, die theurer erkauften Güter der nationalen Ehre und Größe zu schützen, so bleibt doch der Zweifel bestehen, ob jemals wieder an der Spitze unserer Heeres ein so einflussreicher Mann von ruhiger, siegesführender Selbstenbeziehung stehen wird, wie Wolke, den beionnemes Willen und fähiges Verstand, Kraft und Entschlossenheit, in rechtem Verhältnis zur Einheit verbunden, zum Organismus des Sieges machten. So lange Wolke noch unter uns war, erfüllte uns das Bewusstsein der Unüberwindlichkeit, das in ihm lebendig verkörpert schien. Und wenn auch der Wälzende Geist nicht mehr zu Hilfe hätte ziehen können, die unerschütterliche Erziehung und der Rath des Schlachtendankers, dessen Genies die Schwäche des Alters nicht beherrschte, wäre schwerwiegend in die Waagschale der künftigen Entscheidung gefallen. Gewiss wird der Daseinsgeist Wolke's unserer Heeren immer voranschweben und aus allen Klüften künftiger Tage schließlich zum Sieg emporschießen. Aber so sehr wir uns der Sieg nie wieder werden, wie in der glücklichen Erinnerung, als das Dreieck Kaiser Wilhelm-Bismarck-Wolke über Deutschland strahlte.

„Die ich viel, die Welt, weid' ich nun nicht los!“ so mag heute angelehnt der nahe geübten Gefahr eines allgemeinen Vergewaltigungsstandes in den rheinisch-westfälischen Distrikten die sozialdemokratische Parteileitung denken, und vielleicht entringt sich der Wehr des Goethe'schen Anberachtungs als ein verflöhener Zeiler auch den Lippen des Herrn Dingeldey, der ja vor zwei Jahren beim Ausbruch des Generalstreikes der Grubenbesitzer als die Hauptschuldigen hinstellte und damit die kontraktbrüchigen Arbeiter zu weiteren gleichwürdigen Vorgehen ermunterte. Seit dem 1. Mal vor Jahres hat die Sozialdemokratie in den Streiks fast nur Misserfolge zu verzeichnen gehabt; alle ihre Aufwandskämpfe, welche sich weniger zu wirtschaftlichen Lohnkämpfen, als zu politischen Machtkämpfen gestalteten, führten zu empfindlichen Niederlagen. Es ist daher begreiflich, dass die leitenden Kreise jetzt Alles zu vermeiden suchen, um Streiks zum Ausbruch kommen zu lassen, die von vornherein aussichtslos sind und deren Scheitern den Kredit der Partei, die ursprünglich den Anstoß gegeben hat, herabziehen muß. Um zu siegen, fehlt es an der einheitlichen starren Organisation der Bergarbeiter, fehlt es vor allem auch an Geld, während auf der gegnerischen Seite von den zunächst beteiligten Industriellen und Besitzern, sowie seitens der Staatsverwaltung alle Maßregeln getroffen worden sind, um dem allgemeinen Ausbruch ruhig entgegen sehen zu können. Das wissen die sozialdemokratischen Führer recht gut, darum haben sie die Bergarbeiter nachdrücklich gewarnt, weil der Streik durch Noth und Hunger mit der Waffenstreckung auf der ganzen Linie enden muß. Aber der sozialdemokratischen Leitung sind die Fägel machlos aus den Händen gefallen und alle Warnungen und Abmahnungen, durch welche sie sich gegen schuldlos machen möchte, werden nicht im Stande sein, die Hauptverantwortung von ihr abzuwälzen. Nachdem die Vertreter den Panatismus entfacht und die Massen mit den Lehren der Sozialdemokratie vergiftet haben, die den Kampf bis auf das Messer predigen, ist an die Stelle der Einsicht und Selbsterhaltung Verblendung und Jüdelhaftigkeit getreten, welche ein Abwiegeln seitens der Führer unmöglich macht und seinen Raum läßt für leidenschaftliche, taktlose Erwegungen. Selbst der Reichstag des letzten internationalen Bergarbeiterkongresses in Paris, vom Streik abzumachen, weil die rechte Zeit noch nicht gekommen sei, und zunächst den Regierungen und Parlamenten die Forderungen zu Wehr zu bringen, hat keinerlei Berücksichtigung gefunden. Fast scheint es, das die deutschen Abgeordneten in Paris nur widerwillig und unter dem Druck fremder Einflüsse diesem immerhin möglichen Beschlusse ihre Zustimmung gegeben haben, denn sie gehören recht zu den Hauptwählern und haben selbst am meisten dazu beigetragen, den Sturm der Leidenschaft zu entfesseln. Seit dem Beschlusse der vorerwähnten Besichtigung Delegierten-Versammlung, sofort den allgemeinen Streik zu beginnen, wird die Bewegung nicht mehr aufhalten sein und jeder Maßrath an die Bergarbeiter, selbst wenn ihn von Neuem der Großkapitalist Singer erheben sollte, wird zu spät kommen. Die von den Sozialdemokraten gewickte

Narrschaft hat den Sieg davongetragen: das Schlagwort von der Solidarität aller noch nicht Zerstreuten mit den bereits Kriegs-sühndigen hat alle vernünftigen Bedenken überflutet. Und auch Herr Dingeldey wird zu spät kommen, wie natürlich und geföhlich es ist, vom Standpunkte des Schutzverzeiss aus die wirtschaftliche Lage der Bergarbeiter beäun zu wollen und sie glauben zu machen, das die Steigerung ihrer Ansprüche durchaus berechtigt sei und das sie lediglich zu Ohren der Ausbreitung seitens ihrer Verhäteren gemacht wurden. Herr Dingeldey wird recht mit Verstand, aber zu spät erkennen, dass die Vertreter der Grubenarbeiter, welche vor zwei Jahren beim Kaiser persönlichen Zutritt erlangen und als angeblich fortschrittliche Männer mit den sozialdemokratischen Vertretern nicht zu thun haben wollten, sich allmählich völlig als Revolutionäre vom reifen Stoffe entspannt haben.

Auch der diesjährige Streik ist wiederum mit dem Kontraktbrüche eingeleitet worden und zwar Forderungen halber, durch welche sich die Bergarbeiter alle Sympathien bei der übrigen Bevölkerung von vornherein verschert haben. Dem Anstoß zu den Arbeitsaufstellungen hat die völlig rechtmäßige Kündigung einer Anzahl Bergarbeiter auf der Seite der Arbeiter gegeben und die Weigerung der Betriebsführer einer anderen Seite, Maßnahmen, welche der Belegschaft nicht gefielen, wieder aufzuheben. Die Hauptforderung scheint uns darin zu liegen, das ohne die Zustimmung der Arbeitseinschüftigen Arbeiterentlassungen nicht vorgenommen werden dürfen. Es bedarf keines Wortes, um solche Ansprüche, deren Begründung die Grubenverwaltung völlig in den Machtbereich der Arbeiter bringen würde, als unannehmbar und auf die Dauer undurchführbar zu bezeichnen. In welchem Maße von Erbitterung aber die Gemüther der Bergarbeiter verhebt worden sind, beweisen u. A. einige Ausprüche von Bergarbeitern. Ein Abgeordneter derselben erklärte vor wenigen Tagen in Gießen: der Bergmann werde behandelt wie die Citrone, die man anpreffe und nachher auf die Straße werfe. Das dürfte man sich nicht mehr gefallen lassen. Die Ursache des Ausbruchs, meinte ein anderer, sei es, das der Bergmann sich nicht behandeln lassen wolle, als sei man in Zirkeln. Einer für Alle und Alle für Einen müßte es heißen. Ein Dritter antwortete, es komme vielleicht einmal so weit, das mit Gewalt etwas zu erreichen wäre.

Die ganze Ausbruchsbeziehung wird, wie bereits gesagt, über kurz oder lang unheilbar mit der völligen Niederlage der Bergarbeiter endigen, aber sie wird nicht klug die wirtschaftliche Lage der Streikenden selbst herabzusetzen, sondern auch weitere Theile der Bevölkerung in empfindliche Mitleidenschaft ziehen. Denn die Kohlenpreise werden unheimlich steigen, falls der Zustand längere Zeit ein allgemeiner bleiben und die Arbeitseinschüftung in den Gruben andauern sollte. Jeder, der Kohlen braucht, wird dann schließlich unter dem trüben Vorzeichen der von der Sozialdemokratie verführten Bergarbeiter zu leiden haben. Das Eine Gute wird aber hoffentlich die neue Ausbruchsbeziehung zur Folge haben: die allgemeinere werdende Erkenntnis, das der Versuch, die Lage der Arbeitseinschüftigen auf gleichwärtigen, revolutionärem Wege zu verbessern, niemals zum Segen werden kann.

Hernscheid's und Fernsprech-Berichte vom 27. April.
 Berlin. Reichstag. Eingegangen: Handelsvertrag mit Marokko. Am 27. April ist die zweite Lesung der Vertrag (Wahl) des Reichstages des Reiches über den Vertrag des Reiches mit Marokko. Am 27. April ist die zweite Lesung des Reichstages über den Vertrag des Reiches mit Marokko. Am 27. April ist die zweite Lesung des Reichstages über den Vertrag des Reiches mit Marokko. Am 27. April ist die zweite Lesung des Reichstages über den Vertrag des Reiches mit Marokko.

Präsidenten denken auf dem Weltmarkte den Preis. Man legt immer aus den Augen, wie hoch wohl die Zukunfte sein werden, wenn es eine deutliche Industrie überhand nimmt. Abg. Dr. Witte (Friedl.): Erst in dem Augenblicke, da die Prämie völlig besetzt werde, werde eine volle Verwendung der Zukunfte in den Industrien. Der Landwirtschaft wurde durch das Ansehen der Prämiensteuer und des Prämienverkehrs eine Schädigung nicht erwachsen. Ein Preis von einer Mark pro Doppelcentner würde gerade vollständig ausreichen. Abg. Graf zu Stolberg-Stromer (Könl.): Stimmt mit einem Theile seiner Aemter sehr für den Antrag, wird aber in der dritten Lesung dagegen stimmen, falls es nicht zu einer befriedigenden Verständigung über die Uebergangsbestimmungen kommt. Reichsminister von Caprivi warnt vor „unbestimmten Bestimmungen“. Die verbündeten Regierungen seien vor dem Werth und der Bedeutung der Landwirthschaft in hohem Maße überzeugt und sie würden auch ihrer Zeit bei der Verständigung des deutsch-russischen Handelsvertrages nachwirken in der Lage sein, das der Handelsvertrag die Interessen der Landwirtschaft zu schützen. Die Vorlage, die hier zur Beratung liege, sei bereits unter seinem Auswahlgange erschienen. Die verbündeten Regierungen seien von der Notwendigkeit einer Verständigung der beiderseitigen Industrieurtheile überzeugt. Sie hatten die Vorlage auch heute noch in den besten Weg, der hierfür eingeschlagen werden kann. Sie können insbesondere einer zeitlich unbestimmten Prämie nicht zustimmen. Wenn, was sehr zu bedauern wäre, die Vorlage in dieser Session nicht zu Stande kommt, so würden die verbündeten Regierungen nicht umhin können, die Vorlage bereits in nächster Session wieder einzubringen. Abg. Müllers (Sozial.): Die Zukunfte ist eine Verständigung an den Interessen des Landes und eine einseitige Begünstigung der Zukunfte. Letzteres sei von der Regierung selbst anerkannt worden. Wenn man dies aber anerkennt, dann könne man es eben auch nicht verwirklichen, die Prämie noch 1 Jahr hindurch weiter zu gewähren. Staatssekretär von Falkhahn-Heerding: Die Prämiensteuer habe die Industrie in Deutschland an einen hohen Stand gehoben und ist der Arbeitseinschüftung großen Nutzen gebracht. Jetzt aber ist die Zeit gekommen, mit einem System ein Ende zu machen, das für den Anfang gut war, aber nicht für die Dauer erhalten werden könne. Abg. Graf zu Stolberg-Stromer (Könl.) erklärt unter Zustimmung der Reichsminister, einen Widerspruch zwischen der Vorlage und den Interessen der Industrie zu finden, die Zustimmung des Reichstages zu § 5. Abg. v. Köcher (Könl.) konstatirt, das die Begründung hinsichtlich der Prämienbestimmung unklar sei, wenn man dies aber anerkennt, dann könne man es eben auch nicht verwirklichen, die Prämie noch 1 Jahr hindurch weiter zu gewähren. Staatssekretär von Falkhahn-Heerding: Die Prämiensteuer habe die Industrie in Deutschland an einen hohen Stand gehoben und ist der Arbeitseinschüftung großen Nutzen gebracht. Jetzt aber ist die Zeit gekommen, mit einem System ein Ende zu machen, das für den Anfang gut war, aber nicht für die Dauer erhalten werden könne. Abg. Graf zu Stolberg-Stromer (Könl.) erklärt unter Zustimmung der Reichsminister, einen Widerspruch zwischen der Vorlage und den Interessen der Industrie zu finden, die Zustimmung des Reichstages zu § 5. Abg. v. Köcher (Könl.) konstatirt, das die Begründung hinsichtlich der Prämienbestimmung unklar sei, wenn man dies aber anerkennt, dann könne man es eben auch nicht verwirklichen, die Prämie noch 1 Jahr hindurch weiter zu gewähren.

SPIND'S...
 Dresden-Mühlstr. 11/12